



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach
Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

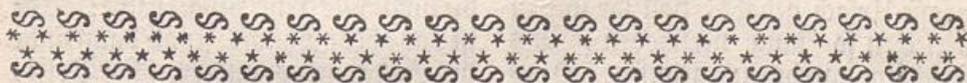
Augspurg [u.a.], 1748

Auf den fünfften Sonntag in der Fasten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)

Lasse **GOTT** die Sorge über. Entschliesset euch endlich ihr meine andächtige Zuhörer! dann von den jetzt gemeldeten, weiß ich wohl, ist keiner zu gegen; entschliesset euch, daß euere vornehmste Sorg seyn solle, fromm, und **Gottesfürchtig** zu leben, so wird es euch euer **HERR**, dem ihr dienet, und euer **Vatter**, den ihr ehret, eben wenig als dem andächtigen Volck im heutigen Evangelio an leiblicher Nahrung fehlen lassen.

A M E N.



Auf den fünfften Sonntag in der Fasten

Erste Predig.

Tulerunt ergo lapides ut jacerent in eum. *Joan. 8.*

Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würffen.

Inhalt.

Die, so die mehrste Wohlthaten von **GOTT** empfangen, beleidigen ihn am mehrsten.

Ist es dann endlich so weit mit der Welt Bosheit kommen, daß schon Menschen gefunden werden, welche sich nicht mehr scheuen, die gottlose Hände an den eingebornen Sohn **Gottes** zu legen? so ist dann alle Höflichkeit, und Manier mensch-

R. P. Erich, 3weyter Theil.

lich zu leben, so weit aus der Welt verbannet, und hingegen die unmenschliche Grausamkeit eingeschlichen, daß ein Volck gefunden wird, welches sich erkühnen darff, Stein aufzuheben, selbige auf den Welt-Heyland, und Seligmacher zu werffen? halte ein, halte

U

halte

halte ein du Eger, und Matter, Brut! halt die unbesonnen wütende Faust zurück, schau erst besser zu, wer derjenige sey, den du werffen wilt! es ist nemlich der Messias, und Welt-Heyl-land, den man so sehnlich erwartet, so inbrünstig begehret, und mit so vielen Seuffzern gesucht hat, und mit diesen wollet ihr Undanckbare also mißhandelen? O ihr Himmel! was habt ihr grosse Ursach gehabt, daß ihr ihn zu verleihen so lang verschoben, und gleichsam unerbittlich gewesen: O gerechter GOTT! warum hast du noch endlich der Welt Seuffzen erhöret, und selbiger zum Heil deinen Sohn geschenckt? lasse sie vielmehr in ihrem Elend verschmachten, und zu Grund gehen; dann du siehest ja wohl, wie übel sie ihren Heyland empfangen: Sie will nicht allein seine Lehr nicht annehmen, sondern auch denselben steinigen, und zu todt haben. Wohlhan dann aber! weil doch ja die Menschen nach dem Blut Christi einen solchen Durst haben, weil sie ihn ja steinigen, und mit Gewalt todt haben wollen, so laßt uns zum wenigsten sehen, welche seynd es, die ihm so auffsezig, und seines Bluts so begierig seynd: Es tretten dieselbe aus dem gangen menschlichen Geschlecht hervor, damit man sie kennen möge; damit man wisse, was es für eine Art Menschen, ein was für einem Land sie geboren, oder vielmehr aus was für Drachen, Hölen, und wilden Thiers, Krüfften sie hervor getrochen; und siehe da! es seynd lauter Juden, Glaubensgenossene, und

Lands-Leuthe Christi, lauter Leuthe, deren Taube er hörend, deren Stumme er redend, deren Blinde er sehend, deren Lahme er gehend, deren Todte er lebendig, deren Krancke, und Prest-hafte er gesund gemacht: Es seynd lauter Juden, deren Hungerige er gespeisset, und bey tausenden das Allmosen mitgetheilet; es seynd lauter Juden, denen er Umsonst geprediget, und die nützlichste Lehr beygebracht: Wie ist das aber möglich? seynd dann nicht die Juden jenes auserwehlte Volk, aus deren Geschlecht der Messias hat wollen geboren werden? seynd sie dann nicht diejenigen, welchen er vor allen anderen Völkern die mehrste Wohlthaten bewiesen, indem er mit ihnen nur allein ist umgangen? seynd sie nicht diejenigen, welche ihm selbst das Zeugnuß geben: Bene omnia fecit. *Marc. 7.* Er hat uns alles wohl, und guts gethan, er hat die Tauben hörend, und die Stummen redend gemacht; darum ihnen auch Christus vorwirfft: Multa bona opera ostendi vobis, propter quod eorum opus me lapidatis? *Joan. 10.* Ich habe euch viel gute Wercke erzeiget, um welches aus denselben steiniget ihr mich? und diese dennoch mit so vielen Wohlthaten überhaufften, weiß nicht ob soll sagen, Menschen, oder Mißgeburten der Undanckbarkeit, heben Steine auf, um Christo seine Gutthaten damit zu belohnen. Wann es Fremde thäten, wann die Römische Besatzung zu Jerusalem, oder andere Heydnische Völcker ihm mit solcher Un-

Unbilligkeit begegneten, so wäre es un-
 leidentlich; wie soll dann diese Bosheit
 an den Juden, an so guten Bekan-
 ten, an mit so viel Wohlthaten Ver-
 pflichteten, genug können gestraffet
 werden? ich zweiffle nicht, andächtig-
 ge Zuhörer! wann ihr ihnen die Straff
 zu sehen hättet, ihr würdet Bedenck-
 Zeit begehren, um Pein, und Tor-
 menten zu ersinnen, welche solcher
 Gottlosigkeit in etwa gleichgültig seyn
 möchten, also sehr, und zwar billig,
 verabscheuet ihr diese Mißhandlung
 der Juden: Aber, aber, hier wolte
 ich wohl etwas sagen, wann ich es nur
 wagen dörfte, wir verdammen nemlich

der Juden unerhörte Undanckbarkeit,
 und seynd doch oft selbst noch einer
 grösseren Unhöflich- und Unerkântlich-
 keit gegen GOTT schuldig; wir hal-
 ten es für ein so abscheuliches Laster,
 daß eben dieselbigen, welchen der Liebe
 HERR die größte Wohlthaten bewies-
 sen, Stein aufgehoben, um ihn zu
 werffen, und doch ist es die Wahrheit,
 daß manchmal unter uns Christen die-
 jenigen, welche am meisten mit Gut-
 thätigkeiten von GOTT überhäuffet
 werden, die größte Stein, oder Sün-
 den, und Beleidigungen gegen den-
 selben aufnehmen.

Vortrag.

Eben dieses ist es, was ich in anstehender Predig nicht so sehr zubeweisen,
 als vielmehr zu beklagen habe, daß nemlich diejenigen, welche am meisten
 Guts von GOTT empfangen, denen alles nach Wunsch gleichsam ins Haus
 regnet, und die sich am wenigsten um zeitliche Güter zu bearbeiten haben, daß
 die doch, sage ich, GOTT am meisten beleidigen. Ich hoffe indessen, da
 ich ihnen dieses vorhalte, werden sie in sich gehen, und die Bosheit eines so
 undanckbaren Gemüths sowohl an sich selber, als sie an den Juden gethan ha-
 ben, verdammen, und ins künftige suchen zu meiden.

Intulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum. *Joan. 8.*

Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würffen.

Ich habe es zuvor nicht umsonst ge-
 sagt, daß ich wohl etwas vorzu-
 tragen hätte, wüste aber nicht, ob ich
 es wagen dörfte; dann wann es man-

cher hören würde, daß ich mich unterste-
 hen dörfte, den Menschē, und zwar Chris-
 ten, und zwar wohl, und zu aller Höflich-
 keit auferzogenē Christen, eine Predig zu

halten, in welcher ich ihnen ihre Undanckbarkeit für empfangene Wohlthaten vorruffte, der würde sich verwunderen, und sagen: Solche Rede müste man nicht in Städten denen Menschen, sondern in denen Hircanischen Einöden den Eygerthieren, oder in den Lybischen Wüsteneyen zu den Löwen, oder in den Hölen, und Krüfften zu den Schlangen, und Drachen halten: Zu solchen Thieren schicke sich vielmehr eine Rede von der Undanckbarkeit, als zu den Menschen: ja was sage ich? diese wilde Bestien selbst, wann sie Verstand hätten, würden sich es wohl für einen Schimpff rechnen, wann man ihnen wolte die Undanckbarkeit vorruffen: Sie würden mich, wann sie reden könnten, mit unterschiedlichen Begebenheiten, und Historien stumm machen, und würden mich überzeugen, daß auch sie selbst das Laster der Undanckbarkeit verabscheuen, und vielmehr ihren Wohlthäteren mit danckbarlicher Dienstfertigkeit begegnen; sie würden mir anführen, das Zeugnuß eines Weltweisen Seneca, welcher gestehet: *Officia etiam ferae sentiunt, nec ullum tam immansuetum animal est, quod non cura mitiget, & in amorem sui vertat*: Auch wilde Thier ahnden die Gutthaten, und ist kein Thier so grausam, welches nicht durch Sorgfalt besänffteret, und liebgewonnen werde. Dieses zu beweisen, würden sie mir zur Gedächtnuß führen jenen Löwen, welcher denjenigen, der ihm nur einen Dorn aus dem Fagen

gezogen, nachmahls in Beyseyn des ganzen Römischen Volcks gegen den Anfall der wilden Thiere, zu welchen er verdammet war, beschützet hat. Sie würden mich erinnern jenes anderen Löwens, welcher seinen Wohlthäter sorgfältigst mit allerhand erjagtem Wildpret ernehret hat; sie würden mich zu Gemüth führen, viel andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen, so gar jenen Drachen, welcher seinen Gutthäter aus der Mörder Klauen soll errettet haben; und was würde ich ihnen hierauf antworten können? ich müste ja schier erstummen: Dann solte ich es laugnen, daß sich dergleichen Erkantlichkeit der Wohlthaten bey den unvernünftigen Thieren zugetragen, so würde ich nicht allein den Plinius, sondern auch den Seneca, Gellius, Aristoteles, Cassiodorus, Isidorus, und endlich gar den grossen Basilius Lügen straffen, welche dieses gewiß nicht auf sich sitzen lassen, sondern mich zum wenigsten zu dem täglichen, und einem jedweden zu Haus vor Augen schwebenden Beyspiel der Danckbarkeit eines Hunds verweisen würden; solte ich es derohalben gestehen, und bekennen, daß auch die wilden, und Vernunftlosen Creaturen für die Wohlthaten einige Danckbarkeit merken lassen, ach so müste ich ja mit lauter Stimm die Christen einladen, daß sie sich mit mir in die Wüsteneyen, und von keinem Menschen bewohnten Dörfern, zu den Hölen, und Speluncken, zu den Wohnungen der wilden Thiere verfügeten, um all dort die Danckbar-

keit,

keit, so sie GOTT schuldig seynd, zu lernen: Dann gebt nur Acht, diese unvernünftigen Bestien werden durch Wohlthaten besänfftiget, und durch Reichung der Nahrung so zahm gemacht, daß sie euch nicht allein nicht anfallen, und beleidigen, sondern auch gehorsamen; und auf den Wink, wie ihr sie abrichtet, folgen: Officia etiam feræ sentiunt.

O gütiger GOTT! ist es dann nicht Schämenswerth, daß der Mensch so viel unartiger, als diese Thier seye, und dem Allmächtigen GOTT so wenig Danck für so viele Wohlthaten abstatte? bemühet sich dann GOTT nicht genug um euer Gemüth, und Danckbarkeit zu gewinnen? mit wie viel Gutthaten überhäuffet er euch nicht? wie viel schafft er nicht an, nicht allein zu eurer Nothdurfft, und Unterhalt, sondern auch Wohlust, und Ueberfluß? euch zu gefallen hat er jene vornehmen Geister, die Engel, bestellet, daß sie euch gleichsam zur Leibwacht dienen, wie der Prophet David sagt *psl. 90*: Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis: GOTT hat seinen Engelen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen: Euch zu gefallen seynd andere dieser Geister beschäfftiget, das unbeschreiblich-grosse Gerüst des Firmaments, und der Himmelen immer ordentlich herum zu welken: Euch zu gefallen leuchten so viel Planeten, und Sternen, euch zu gefallen ist das Meer mit so vielen Flüssen in immertwähren-

der Bewegung, und Unruhe, damit sie entweder euere Aecker, Wiesen, und Gärten fruchtbar machen, oder die Sonnen-Hitze brechen, oder euch allerhand Waaren zuführen; mit einem Wort: Die ganze Natur hält der gütige GOTT immer beschäfftiget, um euch neue, und neue Wohlthaten hervor zu bringen, und doch, O unerhörte Undanckbarkeit! können wir uns nicht entschliessen, diesem HERRN wieder zu dienen, und zu gehorsamen, sondern beleidigen denselben noch vielfältig, welches gewiß mir so wunderbarlich, und ungereimt vorkommt, daß, wann ich jetzt heut fremd in die Welt hinein käme, und mir einer begegnete, der mir sagen würde: Jemehr GOTT den Menschen Wohlthaten, und Gutes bewiese, je mehr sie denselben erzürneten, so würde ich es nicht glauben, sondern vielmehr dafür halten, es würde dem menschlichen Geschlecht aus Bosheit angedichtet; aber O weh! wann er es anfangen würde zu beweisen von Anfang der Welt, von unseren ersten Eltern her bis auf diese Zeit hinzu; so würde ich mich müssen gefangen geben, und sagen: Ja, ja, es ist wahr; je bessere Gesundheit GOTT dem Menschen verleyhet, je mehr Verstand, und Wiß, je mehr Güter, und Reichthum er ihm mittheilet, desto verbaumbter in der Bosheit führet er sich gegen seinen Wohlthäter auf.

GOTT der HERR beklaget sich selbst darüber bey dem Propheten *Jeremias. 5*: Magnificati sunt & ditati,

tati, impinguati sunt, & incrassati: Sie seynd groß, und reich worden; ja sie seynd dick, und fett worden; aber höret mit was für Danckbarkeit: Et præterierunt sermones meos pessime, und haben mein Wort schändlich übertreten. Verlangt ihr es in der That, und im Werck selber erfüllet zu sehen, so schlaget nur die Augen auf das Istraëlitische Volk. Als selbiges mit harter Dienstbarkeit belegt bey dem Leim- und Ziegel-Backen sich aufhielte, da bliebe es in dem Dienst Gottes getreu; als es aber so wunderbarerlicher Weiß in die Freyheit gesetzt wurde, als ihnen das Meer ausweichen, die Wolcken gleichfalls zur Garlücke dienen mußten, als ihnen zu gefallen die Nacht erleuchtet, und des Tages Hitze mit angenehmen Schatten gebrochen, als die Felsen ihnen zum Nutzen in Spring-Brünnen, und die Wüsteneyen in ein fruchtbares Erdreich verwandelt wurden, da wendeten sie GOTT durch unerhörte Bosheit den Rücken, und verehren an Platz dessen ein Kalb. Der Saul, als er das Vieh noch hütete, ware ein eingezogener Mann, da er an das Regiment kame, verändert er die Sitten, und wird gottlos. So lang der David nicht viel zu beissen hatte, blieb er ein Mann nach dem Herzen Gottes; kaum wurde ein Herr, so wurde er auch zugleich ein Mörder, und Ehebrecher. Nach so viel empfangenen Wohlthaten wurde Salomon ein Abgötterer, Ozias bosshafft, Joas unerträglich, Ezechias hoffärtig, und mit

einem Wort: Wenig seynd noch gefunden, welche außerordentliche Wohlthaten von dem Himmel empfangen, die nicht dadurch wären verkehrt worden, als wann nach Maß der Wohlthaten die Undanckbarkeit müste eingerichtet werden. Aber was halten wir uns lang bey fremder Undanckbarkeit auf? giebt es vielleicht zu unseren jetzigen Zeiten dergleichen nicht? ach laßt uns nur die Hand in eigenen Busen schieben, wir werden sie vermuthlich eben ausfäßig, als der Moyses, die seinige wieder heraus ziehen; dann werden wir wohl besser, wann Gott mit freygebiger Hand die Wohlthaten über uns auswirfft? ja werden wir nicht vielmehr schlimmer dadurch? der gemeine Mann wünschet das ganze Jahr hindurch nichts mehr, als daß ihm GOTT eine gewünschte Ernde möge bescheren, dahingegen alle seine Seuffzer, dahin ziele alle Müß, und Arbeit: Ges-ht nun, der grundgütige GOTT erhöere das Bitten, und Gehen, er vergulde die Aecker mit zeitiger Frucht, und lasse sie hundertfältig wieder geben, was sie einfach bekommen haben, dienen wir deswegen GOTT dem HERRN eiferiger? besuchen wir die heiligen Sacramenten öfterer? geben wir wohl mehr Almosen, um ein danckbares Gemüth zu beweisen? ach! daß es GOTT erbame! alsdann gehet es erst recht an, daß wir Gottes vergessen, alsdann fangt man recht an, sich auf die Böllerey, Hoffart, Unzucht, und dergleichen Laster zu legen;

gen; alsdann braucht man die Gutthaten Gottes selber gleichsam zu Waffen, mit selbigen GOTT zu bestreiten; wie mancher findet sich nicht, welcher in seiner Jugend fromm, und andächtig einem Engel an Sitten gleichete, nachmals aber, da ihn Gott gesegnet an Gütern, und Einkommen, da er ihn zu Ehren erhoben, ist nichts ausgelasseners, nichts ungebundeners, als eben dieser: In der Kirchen bey dem Gottes-Dienst ist er entweder gar nicht, oder doch der Letzte; bey der Uppigkeit hingegen, bey gefährlichen Gesellschaften, auf dem Tanz, Borden, in den Zech-Häusern, in Spiel-Gelagen der fleißigste, und vornehmste: Wie mancher findet sich nicht? der Zeit seiner Krankheit so sehnlich um die Gesundheit angehalten, allerhand gute Versprechen, und Vorsätze gemacht; giebt ihm aber GOTT der Herr die Gesundheit wieder, so gehet er wieder auf das vorige Eys, plaket wieder in vorige Sünden, und denckt kaum daran, daß er GOTT wolle dancken: Wie viele giebt es nicht, welche entweder durch Heurathen, oder Anverwandschaft, oder durch eine Ehren-Stelle zu grösseren Würden gelangt; an Plak, daß sie darauf bedacht seyn solten, wie sie sich gegen GOTT danckbar aufführen werden, sinnen sie nur nach, wie sie den Staat vermehren, wie sie ihren Pomp, und Pracht mögen sehen lassen: Siengen sie zuvor nur irgend eine Note zu hoch, und wo eine Elle zu breit über ihren Stand, so wissen sie jetzt nicht, wie

hoch und breit sie sollen heraus kommen: Sanitate abutimur ad libidinem, divitias vertimus in luxuriam, bonamque famam sordidâ conversatione turpamus, klagt der heilige Hieronymus: Die Gesundheit mißbrauchet man zur Unzucht; die Reichthümer zur Hoffart; Ehr und guen Namen verdirbt man mit ärgerlicher Aufführung, und unzulässigem Umgang. Heist das aber sich danckbar gegen seinen Wohlthäter aufführen? ja heist es nicht vielmehr mit den Juden im heutigen Evangelio Stein aufheben, um selbigen zu werfen? O wie recht sagt GOTT der Herr von solchen undanckbaren Gästen: Ego confortavi brachia eorum, & ipsi cogitaverunt in me malitiam. *Ose. 7. 15.* Ich habe ihre Armen gestärket, und sie haben böses wider mich gedacht. Psui Schand und Spott! daß wir Menschen so unerkäntlich gegen unseren GOTT, und Herrn seynd; ich schäme mich, daß ich eines solchen Lasters euch weiter überweisen, und bestraffen solle; dann wann derjenige kaum des Namens eines redlichen Menschen werth ist, welcher die genossenen Wohlthaten vergißt, und sich stellet, als wüste er nixgend von, so ist ja leicht zu schliessen, ob derjenige nicht verdiene aus der Menschen Zahl ausgelöschet zu werden, welcher noch daneben seinen Gutthäter beleidiget, und ihm allerhand Unbild zufüget.

Wie würdet ihr euch wohl anstellen, wann ihr eben einem bedürfftigen Mens

Menschen ein Ansehnliches verehret, und er euch an Platz der Dancksagung eine derbe Maultasche versezete; oder da ihr ihn von dem Tod errettet hättet, und er euch mit dem Dolch auf die Haut gienge? ja wann euch dieses schon selber nicht wiederführe, sondern horet nur, daß es einem anderen begegnet wäre, ihr würdet ja voller Zorn, und Unwillen eine so abscheuliche Undanckbarkeit versuchen, bey GOETZ, und weltlicher Gerechtigkeit um Nach gegen einen solchen Bößwicht schreyen; Was wäre es nicht eine unmenschliche That, die der Saul begienge, als er den David entleiben wolte, und mit der Lanke auf ihn los gienge, da er eben stunde, und den Saul vom bösen Feind befreiete? was ein wild = grausames Verfahren wäre es nicht, daß die Söhne Jacobs mit Mord = Gedanken wider ihren Bruder Joseph umgiengen, als er eben kame, und ihnen zu essen brachte? ich weiß nicht, ob die Welt jemalen eine grausamere That gesehen, als jene, und ob sie sich mehr darüber entsetzet, oder geschämet habe, welche Basilius der Kayser in Orient begangen, wie Cedrenus, und Zonaras zwey bewährte Geschicht = Schreiber bezeugen: Daß nemlich dieser Kayser, als er sich einsten mit der Jagd erlustiget, einem grossen, und starcken Hirsch habe wollen den Gang geben; weil aber der Hirsch entweder ausgewichen, oder der Kayser doch gefehlet, ist dieses Stück Wild auf ihn zugeloffen, greiffet denselben ohngefehr zwischen dem Jäger = Gürtel, und nimmt ihn auf

die Gewichte oder Hörner, also daß der elende Basilius in augenscheinlicher Gefahr wäre, das Thier werde mit ihm durchgehen, ihn jämmerlich durch Hecken, und Stauden schleiffen, und umbringen: Zu seinem größten Glück aber stunde einer seiner Hofherrn, und treuen Bedienten dabey, welcher mit seinem scharffen Seiten = Gewehr in einem Hieb den Gürtel glücklich durchschnitte, und also den Kayser wieder auf freyen Fuß stellte. Nach vollbrachter so gefährlichen Jagd, verfüget sich der Kayser mit seinem Gefolg wieder nacher Hof: Es suchte unterdessen schon ein jedweder sich bey diesem Bedienten, welcher dem Basilio das Leben gerettet, ein zu schmeicheln, und bezumachen; der eine gratuliret ihm, und wünscht ihm Glück; der andere recommandiret, und befiehlt sich, und die Seinigen in dessen Schuß, und Vorsorg; der dritte mahlet ihm schon vor die reichen Präsenten, und Geschenke, die hohen Ehren = Stellen, und Würden, womit der Kayser diese Wohlthat vergelten werde; mit einem Wort: Keiner war, der nicht dafür hielte, er werde der allerglückseligste im ganzen Reich seyn, er werde mit diesem aufgelöseten Gürtel für sich das Glücks = Rad vest gebunden haben; aber höret! was der aller Ehr, und Redlichkeit vergessene Tyrann, der Basilius thut; es gehet ihm, wie insgemein den grossen Herrn, welche es für eine Schand halten, daß sie einem ihrer Unterthanen sollen verpflichtet seyn, er giebt derothalben vor, derjenige, welcher

cher ihn von dem Hirsch habe losgemacht, hätte ihn wollen uns Leben bringen, verurtheilet ihn deswegen also fort zum Tod, und läßt ihn auf offentlichem Markt auf einer dazu aufgerichteten Bühne den Kopff vor die Füße legen; sahe man also denjenigen, welchem man schier sein Glück mißgönnen wolte, dem Scharfrichter überlieffert. Was gedüncket euch wohl von dieser mehr als barbarischen That? empfindet ihr nicht ein Abscheuen ab dieser treulosen Undanckbarkeit? ich zum wenigsten kan nicht läugnen, daß, als ich diese Begebenheit gelesen, einen Widerwillen, und Groll gegen den gottlosen Kayser verspüret habe, zweiffle auch nicht, wann er nicht so grosse Macht, und Ansehen gehabt hätte, seine Unterthanen selbst würden ihn vor Unmuth zerrissen haben. Aber wie kommt es dann doch um Gottes Willen! daß, indem wir selber uns noch weit undanckbarer, unartiger, und unmenschlicher aufführen, wir dannoch dergleichen Mißthaten an uns nicht mißbilligen? wie kommt es, daß wir dasjenige, so wir an andern tadeln, straffen, hassen, und verfluchen, an uns selber, da wir noch weit schuldiger seynd, gut heissen? ich sage, weit schuldiger; dann was hatte dieser Hofbediente dem Kayser seinem Herrn für Wohlthaten bewiesen? er hatte ihn einmal von dem Tod errettet; seynd aber nicht die Wohlthaten Gottes weit grösser? nicht allein, weil hier nicht der Diener seinem Herrn, sondern der Herr uns unnützen Knechten gutsch

R.P.Erich, zweyter Theil.

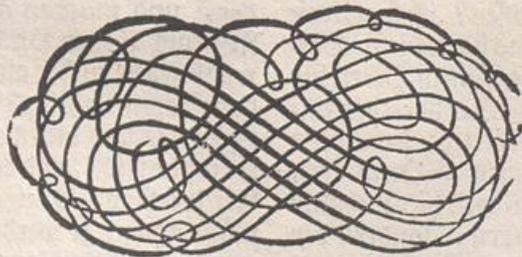
thuet, nicht allein, sage ich, deswegen, sondern auch wegen der vielfältigen Wohlthaten; dann wie oft seynd wir in grösser Gefahr des Lebens gewesen, zu Wasser, und zu Land? wie in Gefahr, von wilden Thieren, Menschen, und bösen Geistern umgebracht zu werden? O wie lang lägen wohl viele schon im Grab, und wer weiß, ob auch nicht in der Höll, wann nicht Gott der Herr diese Ubel abgekehret, wann er nicht die Kranckheiten gebrochen, den Catharren, und Flußgnädigst abgewendet, und die innerlich zehrende Hitze gedämpffet hätte: Ja alle Augenblick, da ihr Athem schöpffet, und das Leben erhaltet, habt ihr ja eurem Gott zu dancken, daß er seine Allmacht nicht von euch ziehet, und läßt euch nicht zu Boden sincken. Wie begnet ihr aber diesem euren so außerordentlichen Wohlthäter? wie danckbar erzeiget ihr euch demselben? hebt ihr auch wohl Steine gegen ihn auf? ich will es lieber mit den Worten des Apostels Pauli, als mit meinen eigenen sagen: *Rursum crucifigentes sibi met ipsos filium Dei, & ostentui habentes. Hebr. 6.* Sie creuzigen ihnen selbst den Sohn Gottes wieder, und machen ihn zum Spott. Warum zürnet ihr dann nicht eben wohl gegen euch, als gegen den undanckbaren Basilius? ihr werdet zwar sagen, es seye dieses eine uneigentliche metaphorische, und entlehnte Redensart des Apostels, welche nicht so böß müsse ausgelegt werden; dann ihr ja gewiß euer Leben lang nicht so gottlos gewes

gewesen, daß ihr hättet Hände an den eingeborenen Sohn GOTTES gelegt, vielweniger ihn gecreuziget; aber haltet ihr nicht die Juden im heutigen Evangelio für Christi Mörder? ob schon sie ihn würcklich nicht durch das Steinigen ums Leben gebracht, weil sie durch Göttliche Krafft daran verhindert worden, dennoch, weil sie, so viel an ihnen ware, gethan haben, so seynd sie ja der verübten Todt-Steinigung schuldig gewesen; also legt auch der heilige Thomas diesen Spruch des Apostels aus, und sagt: Cum peccas, quantum in te est, das occasionem, ut iterum Christus crucifigatur: Wann du sündigest, so giebst du, so viel an dir ist, Gelegenheit, daß Christus wieder gecreuziget werde. Gesezt aber, ihr seyet einer so entseztlichen Mordthat nicht schuldig; ist dann das die ganze Danckbarkeit? daß ihr zwar Christum nicht wollet ums Leben bringen, jedoch aber allerhand Unbild, und Beleidigungen ihm zu

fügen? seinen Namen lästeren? sein Gebott ohne Scheu übertretten?

O behüte uns GOTT vor einer solchen Danckbarkeit! weit anderst soll die unserige beschaffen seyn; je mehr uns der liebe HERR gutes thut, desto fleißiger wollen wir ihm dienen; giebt er uns die Gesundheit, so wollen wir die Leibes-Kräfften nicht zur Sünd mißbrauchen, sondern zu seiner Ehr unserem Stand gemäß verwenden: Eben so wollen wir es halten mit den Kräfften der Seelen, mit der Gedächtnuß, Verstand, und Willen; auf gleich Weiß, und Art wollen wir auch die zeitliche Güter, die uns der freygebige GOTT mittheilet, verwenden; lieber wollen wir nichts haben, und das schon empfangene verlieren, als Steine der Undanckbarkeit daraus machen, die wir gegen unseren Wohlthäter solten werffen.

A M E N.



Auf



Auf den fünften Sonntag in der Fasten

Zweyte Predig.

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan. 8.*

Wer ist unter euch, der mich einer Sünd kan beschuldigen.

Inhalt.

Grosse Bosheit, und darum zu befürchtende Straffe derjenigen, die nichts darnach fragen, wann schon ihre Sünden bekant werden.

S Unglückliche Sonn! Mitleidens-würdiger Mond! Bezaurens-werthe Himmels-Augen! die ihr zwar zum größten Nutzen der Menschen unter dem Firmament leuchtet, aber zugleich auch die Scheibe, und das gefestete Ziel zu seyn scheinet, worauf die spizige Pfeile der tadelnden, und schnarhenden Zungen gerichtet, worauf alle Augen zielen, damit sie etwas mangelhaftes, etwas geflecktes, etwas übel-anständiges an euch finden; dann wie wird nicht der unschuldige Mond gehehelt? wie muß

er nicht herhalten? bald redet man von seiner bleichen, röthlichen, und hellen Farbe, bald von seinem Zu- und Abnehmen, bald untersucht man seine Mackel, und Flecken, und will, weiß nicht, was für Abscheulichkeiten daraus machen; und doch wäre dieses noch endlich zu dulden, weil der Mond zu klare Anzeige giebt, daß es eben so richtig nicht mit ihm seye; viel zu augenscheinlich ist es, daß es nicht lauter fein Silber sey, was an ihm scheint: Daß sich aber neben dem Mond auch die
X 2
Sonn

Sonn noch muß examiniren, und untersuchen lassen, scheinete etwas zu herb zu seyn; dann wer solte nicht meinen, dieser so majestätische Planeten-Fürst würde mit seinem hellen Glantz die menschlichen Augen wohl abschrecken, daß sie sich nicht an ihn wageten? und dennoch wird auch dieses hellerscheinende Auge der Welt beschuldiget, daß es mit vielen heßlichen Mackelen, und Flecken besudelet sey; man sehet so viel Brillen, und Fern- Glässer vor die Augen, bis man ganze Berg- und Meer- grossen Unrath in der Sonne findet: Allein die Wahrheit zu gestehen, ich will dieser der Stern- Rucker Lehr lieber glauben, ohne dieselbige zu examiniren, als daß ich, um die Wahrheit zu ergründen, mir die Augen in Durchsuchung der Sonn verderben solte; aber daß in Christo, der Sonn der Gerechtigkeit, der geringste Flecken der Sünd anzutreffen, das glaube ich mein Leben nicht, und solten es auch tausend Schrift- Gelehrte Pharisäer, Juden, und Stern- Rucker sagen. Laßt sie schreyen, so lang als sie wollen, daß dieser Herr ein Bollföffer, ein Zauberer, ein Herrenmeister, ein Betrieger, und Aufrührer sey, so glaube ich doch nichts davon. Es seynd lauter Gottslästerungen, und Lügen, die sie noch niemals bewiesen, weder beweisen können; deswegen sagt der liebe HErr im heutigen Evangelio so freymüthig: Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer ist unter euch, der mich einer Sünd kan beschuldigen? Untersu-

chet meine Wörter, meine Lehr, meine Predigen, ob ihr etwas sündhaftes darinn finden könnet; untersuchet meine Werck, mein Thun, und Lassen, ob ihr etwas als unanständig, unerbar, oder straffmäßig daran tadelen könnet; ziehet alle euere Vergrößerungs- Glässer hervor, sperret euere Augen so weit auf, als ihr könnet, und sehet zu, ob ihr an mir, dem wahren Licht der Welt, und der Sonn der ewigen Gerechtigkeit, ein Mackel, oder Flecken der Sünd finden möget; also freybrüstig redete Christus der HErr den Juden zu, dann er wegen Vereinigung mit der Gottheit, und wegen der immerwährenden Anschauung Gottes ohnmöglich sündigen fonte. Aber thue es ihm einmal einer nach; sage es einer einmal mit so gutem Gewissen, als er: Quis me arguet de peccato? Wer ist, der mich einer Sünd kan beschuldigen? Gewiß wir arme gebrechliche Creaturen dörfen es nicht sagen, daß uns nicht zum wenigsten unser Gewissen antwortete, ich beschuldige dich dieser, jener, und jener Sünd: Dann si dixerimus: Quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. *Joan. 1.* Wann wir sagen: Daß wir keine Sünd haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; sagt der heilige Joannes. Nichtsdestoweniger giebt es auch einige unter den Christen, die es wagen dörfen, und sagen: Quis me arguet de peccato? wer wird mich der Sünd
be

beschuldigen? nicht zwar in demselben Verstand, in welchem es Christus geredet hat, sondern in einem weit andern Sinn: Nämlich wer wird mich der Sünd beschuldigen, oder bestraffen? was ist daran gelegen, daß ich einmal sündige? das bedarff ich so heimlich nicht zu halten; grosse Sache! das weiß nicht allein ich, sondern auch viele andere, und daraus mache ich nicht allein kein Geheimnuß, sondern störe mich auch nicht daran, daß es andere wissen, quis arguet? &c. Also reden viele, wann nicht mit Worten, zum wenigsten mit Wercken, indem ihre Sünden nicht heimlich, sondern so offenbar, daß alle Nachbarn, ja die ganze Stadt davon zu reden weiß, und dennoch heist es, quis arguet? was ist daran gelegen; ja sie setzen zuweilen, wie der Apostel sagt, Ehr, und Ruhm in ihrer Schand: Gloria in confusione eorum. *Philip. 3. 29.* O wie weit ist es kommen? Christus der Herr bestrafte vor Zeiten die Pharisäer, daß sie ihre gute Werck vor den Leuthen thäten, und hielten selbige aus Ruhmsucht nicht

verborgen genug: Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus. *Matt. 23.* Sie thun alle ihre Wercke, auf daß sie von den Menschen gesehen werden. Aber was giebt es dergleichen Pharisäer zu unsern Zeiten wenig! ja mit Gunst zu reden, liebwertester Heyland! wann noch dergleichen unter den Christen wären, die wolte ich schier entschuldigen, und sie anderen zur Nachfolg vorstellen; dann die Gleisnerey hat keine Dauer, wird ihrer selbst bald verdrüssig: aber an jeso ist die Bosheit leider! weit höher gestiegen; so behutsam nemlich als man sonst seine Laster suchte zu verbergen, und so gern, als man die gute Werck sehen liesse, also ist jetzt bey vielen das gerade Widerspiel, indem des guten so wenig, daß es wohl muß verborgen bleiben, die Laster aber werden öffentlich begangen: Für ausgelassen, frech, gottlos, unverschämt angesehen zu werden, scheuet man sich gar nicht mehr, als wäre wenig daran gelegen: Quis me arguet? wer wird mich deswegen bestraffen? heist es.

Vortrag.

Wann es aber keiner thut, so will ich zum wenigsten heut die Gelegenheit in Acht nehmen, dich deines gottlosen Lebens beschuldigen, und suchen, dich zu überreden; daß, wann du ja von deiner Bosheit nicht abstehen wilt, so sollst du sie zum wenigsten heimlich halten.

Æ 3

Quis

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan. 8.*

Wer ist unter euch, der mich einer Sünd kan beschuldigen?

Nur Platz meiner soll den ersten Angriff gegen so ohngestirnte Sünder, die nichts daraus machen, daß ihr Laster-Leben bekannt sey, dagegen, sage ich, soll den ersten Angriff thun der heilige Prophet David aus seinem 51. Psalm: Quis gloriaris in malitiâ, heist es allda, qui pojens es in iniquitate? Was berühmst du dich der Bosheit, der du mächtig bist in der Ungerechtigkeit? als wolte er sagen: Was kan doch für eine grössere Thorheit gefunden werden, als einen Ruhm in der Bosheit Tuchen, und nicht vielmehr dieselbe mit höchstem Fleiß verbergen? durchgehe einer alle Stände, Geschäften, Wissenschaften, und Künsten der Menschen, so wird er doch keinen finden, welcher gern haben wolle, daß man es wisse, wann er gefehlet hat; Herodes ein Atheniensischer Wohl-Redener, als er vor dem Kayser Marcus Antonius eine Red hielte, und die Gedächtnuß nicht recht ihr Amt verrichtete, fienge er erst an zu stammelen, bald darauf schwiege er gar still, und endlich, weil er nicht fortkommen konte, musste er von der Cangel herunter: Aber hat er sich das wohl für eine Ehr gerechnet? ist ihm das lieb gewesen, daß es so öffentlich geschehen? hat sich wohl! er hat

sich deswegen also betrübet, daß er bis auf den Tod erkranket ist. Labienus hat sich für Schamhaftigkeit lebendig begraben, als seine Bücher aus Geheiß der Obrigkeit öffentlich verbrennt wurden; Sophocles hat sich selbst erwürgt, als seine Comödie den Zuschauern nicht gefallen wolte; des Emilij Scauri Sohn, weil er den ihm angewiesenen Platz im Streit nicht behauptet, schäzte sich unwürdig seinem Vatter wieder unter die Augen zu kommen, stiesse sich derohalben selbst einen Dolch in das Herz: Also übel ertragt man es, wann man irgendwo in seiner Kunst, und Handthierung einen Fehler begangen; nur allein der Sünden, und Laster schämet man sich nicht, sondern man macht sich eine Ehr daraus, daß nur viele von der Ausgelassenheit, und unchristlichen Lebens-Art zu reden wissen; als wann ein so scandaleuser, und ärgerlicher Wandel nicht eben wohl gegen unsere Handthierung, und Christlichen Glauben wäre, als irgend ein Fehler der Gedächtnuß gegen die Red-Kunst ist: Psui der Schand! die wir dem Namen der Catholischen Christenheit an thun? aber O ihr Unglückselige! in was für gefährlichem Zustand befindet ihr euch? euere Kranckheit, und Wunden

den seynd unheilbar, sie nehmen keine Arzney, oder Hülfss-Mittel mehr an: Dann obschon ich zwar weiß, daß man in den geistlichen Seelen-Curen nicht leicht müsse verloren geben, wie der heilige Leo lehret *Serm. 4. de Epiph.* Dum in hoc corpore vivitur, nullius est desperanda reparatio, sed omnium est optanda correctio: So lang wir in diesem Leib leben, muß man an keines Menschen Herstellung verzweifeln, sondern aller Besserung wünschen; so gedüncket mich doch, daß man eben nicht unrecht urtheile, wann man diejenigen, die sich so wenig daran stören, daß ihre Sünden bekannt seyen, für verloren haltet, dann der schon so weit alle Scham hat abgelegt, der giebt genug zu erkennen, daß die Laster tieffer bey ihm eingewurkelt seyen, als daß sie jemalen wieder können heraus gebracht werden.

So lang einer noch ein angehender Sünder ist, so ist er behutsam, und sorgfältig; er fürchtet, es möge auskommen, er verwilliget zwar in die Sünd, jedoch mit einigem Widerwillen, und Furcht, daß es möge bekannt werden, welche Furcht die Natur selber einem ehrliebenden Gemüth scheineth mitgetheilt zu haben, um dasselbige dadurch in den Schrancken der Erbarkeit zu erhalten, und das zwar nicht allein in Sünden, dafür man eine menschliche Straff zu fürchten, sondern auch in denen, davon man versichert ist, daß sie werden ungerochen bleiben: Dann wer hat

wohl jemal weniger Straff hier auf der Welt für seine Bosheit von Menschen zu fürchten gehabt, als der Cain? es waren noch damals keine Richter-Stühl auf Erden; es ware kein Kläger, kein Zeuge, kein Scharfrichter, kein Hencker vorhanden; auch der Name einer Straff ware unbekannt; was hatte er dann zu fürchten? er ware der erstgeborene unter allen Menschen-Kindern, in der besten Blüthe seiner Jahren, starck an Kräfften, herzhafft an Gemüth, an welchem sich so leicht keiner vergreifen würde; und dennoch, weil er noch ein anfangender Lehr-Jünger in der Bosheit ware, so ist es ja zu verwunderen, was für Behutsamkeit, und Vorsorge er gebrauchet, um das in dem Busen ausgebrütete Laster an das Licht, und ins Werck zu bringen: So bald ihm nur der erste Gedancken von dem Bruder-Mord in den Sinn kame, er blasset, und erbleichet er darüber: *Concidit vultus ejus*, meldet der heilige Text *Gen. 4.* Er wurd ganz betrübt, und schwermüthig, Tag und Nacht war er unruhig; da aber die Sache selber anzugreifen, wie sorgfältig hütet er sich nicht, damit keiner etwas mercke? er ladet seinen Bruder in aller Freundlichkeit auf einen Spaziergang, stellet sich ganz hold, und friedlich: *Egrediamur foras*, laßt uns hinaus gehen; er führet ihn so weit von seinem väterlichen Aufenthalt, als er nur kan, in ein entlegen wüstes Ort; fällt ihn daselbst nuchelmörderischer Reiß an, und schlägt den

unschuldigen Abel zu todt. Wozu doch um Gottes Willen! so viel Vorsichtigkeit? wozu dienet eine solche Sorgfalt? wann er den Abel entleben wolte, so hatte er ihn ja allezeit in seiner Gewalt; der Cain ware ja älter, und stärker, als der Abel; zu dem hütet sich dieser auch ja im geringsten nicht davor, weil er von keiner Beleidigung weiß; und doch brauchet Cain so viel Vorsorg, als wann er etwas grosses zu fürchten hätte: Aber das ist kein Wunder; Cain ware noch ein Lehr-Jünger in der Bosheit, er ware noch ein angehender Sünder, der pflegt wohl zu suchen, seine Sünd heimlich zu halten: *Talis est peccantium consuetudo*, sagt der heilige Chrysostomus *Hom. 8. ad pop. cuncta suspecta habent, omnes umbras tremunt, omnem strepitum timent: Dieses ist die Gewohnheit deren, so sündigen; alles halten sie für verdächtig, zu allem Scharten zittern sie, alles Geräusch fürchten sie. Nun aber so gedencke ein jedweder bey sich selber: Wann der Cain ein so wilder, und raucher Mensch sich also ab der Sünd entsetzet, und so geflissen selbige zu verbergen gesucht hat, was dann von denjenigen zu halten, welche gar kein Wesen daraus machen, daß ihre Sünden, und Laster zur größten Uergernuß offen, und bekant seyen? *abominationem fecerunt, & confusione non sunt confusi, & erubescere nescierunt. Jerem. 8.* Sie haben Greuel begangen, und seynd Schamloß worden in ihrer Schan-*

de, und können sich nicht schämen. Kan man die nicht billig für verzwifelt halten, bey welchen die Bosheit so tieff eingewurzelt, daß sie es nicht mehr achten, wann ihre Schandthaten, ihre heimliche, und veritohlene Zusammenkünfften nicht allein den Nachbarn bekant, sondern auch die Kinder auf den Strassen bereits davon zu reden wissen? ja wann schon wenig fehlet, daß man nicht öffentliche Zerstörungen, und ärgerliche Lieder davon drucke? Ist das nicht ein Zeichen, daß Zaum, und Zügel der Schamhaftigkeit zerrissen? daß alle Schrancken der Erbarkeit über ein Hauffen geworffen? daß keine Furcht der Straff mehr klescke? daß dem bellenden, und nagenden Gewissen völlig das Maul gestopffet, und die Zähne ausgeschlagen? wann das aber geschieht, wann der Mensch so weit kommet, da kan man kühn sagen, er habe den Gipffel der Bosheit erreicht, da schlagen keine Mittel mehr an;

Dann *impious, cum in profundum venerit peccatorum, contemnit. Prov. 8.* Wann der Gottlose in die Tieffe der Sünden kommt, so verachtet er, sagt Salomon; allwo wohl zu mercken ist, daß der durch Salomon redende heilige Geist nichts hinzusetze, was er verachte; anzuzeigen, daß er nichts mehr achte; dann der einmal die einem jeden Menschen angeborne Schamhaftigkeit zu sündigen verloren, der leidet keinen Zaum mehr, der ihn von seinem Untergang zurück halten könne: Siebt man ihm guten Rath?

con-

contemnit, er verachtet ihn; drohet man ihm mit Straffen? contemnit; stellet man ihm die GOTT zugefügte Unbild vor? contemnit; zeiget man ihm den aufgesperreten Höllen-Schlund? contemnit; mit einem Wort: Er verachtet alles, was ihn fähig wäre, wieder auf den rechten Weg zu bringen, GOTT und Menschen verachtet er; ja fangt endlich wohl gar an zu zweiffeln, ob auch ein GOTT sey; und da gedencke einer, was solchen Menschen für Hoffnung zur Seligkeit mehr übrig sey, was sie wohl könne von ihrem Sünden-Schlaff aufwecken; ob da nicht billig GOTT seine Hand von ziehe, und lasse selbige zu ihrer wohlverdienten Straff in die Hölle fallen: Dann wann es ihm schon mißfällt, wann einer etwas gutes thut, damit es bekannt werde; wie an jenen gleichnerischen Pharisäern zu sehen, welche ihr Angesicht verstellten, damit die Leuthe dafür halten möchten, als wann sie so strenge Fasten hielten, und es ausrufen liessen, wann sie Almosen geben wolten; wie vielmehr wird er es ahnden, wann einer so öffentlich böses thut, und ihn beleidiget? das ist aber auch ja nicht mehr als billig: Machen wir Menschen es ja eben so; thuet uns einer etwas zuwider, doch also, daß es heimlich bleibt, da zürnen wir zwar, vergeffen, und vergeben es doch desto leichter, je wenigern die Unbild bekannt wird; werden wir hingegen öffentlich beschimpffet, also, daß die ganze Stadt davon zu reden weiß, und wir uns deswegen von jedermann müssen auf der

R.P.Erich, zweyter Theil.

Zung herum tragen lassen, O da ist Feuer im Dach! da hilfft kein Bitten, kein Entschuldigen, die Rach, und Abstraffung findet allein Platz. Wie aber? meinet ihr dann, daß GOTT der Allmächtige weniger eiferig sey für seine Ehr, als wir für die unserige? er empfindet es eben wohl weit höher, wann wir ihn so unverschämt öffentlich beleidigen, als wann es heimlich bleibt: Der in geheim von der Versuchung überwunden, mit Furcht, und Schrecken eine Sünd begehet, ladet sich eine grosse Straff auf, da ist kein Zweifel daran; jedoch hat er Barmherzigkeit zu gewarten, weil er nicht so sehr gröblich sich gegen GOTT vergessen, weil er noch einige Ehr-Furcht gegen seinen Ober-Herrn gezeiget; was ist es aber hingegen für eine Beleidigung, was für eine Verachtung GOTTes, so öffentlich, und ohne alle Scheu, in die Sünd hinein plagen, und sich gleichsam rühmen, daß man GOTT beleidiget habe? ist das nicht offenherzig bekennen, daß man sich an GOTT, und sein Gebott wenig störe? daß man seine Bedrohungen verachte, und dieser Verachtung so viel Zeugen ruffe, als Menschen Wissenschaft um die Sünd haben? was ist es da Wunder, daß GOTT so herb straffe? und wie der heilige *Chrysostomus* sagt contra concubin: Etiamli graviter quis peccavit, & clam, mitiorem tamen poenam debet, quam qui leviter peccavit, idque impudenter, Wann schon einer gröblich gesündigt hat, aber heimlich, der wird nicht so

Y

scharff

scharff gestraffet, als einer, dessen Sünd zwar geringer ist, aber unverschämt öffentlich geschicht.

In der That hat dieses der gerechte Gott bewiesen an einem seiner guten Freunden, dergleichen er nicht viel lieber unter den Menschen gehabt; ich meine nemlich den Moyles; Große Beschweruissen hat dieser heilige Mann ausgestanden, da er das Israëlitische Volk aus Aegypten in Palästina das gelobte Land geführet; er hatte zu schaffen mit dem allerhartnäckigsten König Pharao; er muste streiten mit den Zauberern, und Hexenmeistern; er muste aller Hof- Bedienten, und Befehlshabern Schelten, Schmähen, und Lasteren verkochen, bis er endlich die Erlaubnuß abzuziehen, und mit seinem Volk fortzureisen erpressete. Aber O was für eine überlästige Reißware diese! wie viel Ungemach muste er so viele Jahr in den Wüsteneyen ausstehen! indem er mit einer mehr als väterlichen Sorgfalt eine unbeschreibliche Menge Volcks, Weiber, und Männer, Kinder, und Alte, an Sitten grob, und bäuerisch, an Wiß, und Verstand ungeschliffen, und noch daneben duræ cervicis, hartnäckig, wie sie Gott selber nennet, in das von Milch, und Honig fließende Land begleitet, und geführet hat. Bald hatte er das Murren, und nachweise Widerreden an den Ohren, bald macht man ihm mit allerhand Zanck, und Strittigkeiten den Kopff warm, bald schilt, und schmähet man ihm die Haut voll, bald muß er es noch

für ein Glück rechnen, daß er nicht unter dem von den Rebellen, und Widerspenstigen auf ihn zugeworffenen Stein-Hagel begraben wird; so gar, daß Gott der Allmächtige selber zum öffteren gezwungen wurde, den Moyles mit Erdbeben, mit Pest, und Kranckheit, mit Feuer, und Glamm zu schützen, und aus den Händen seiner Unterthanen zu retten; zu dem kamen ihm noch so viele feindliche Truppen über den Hals, von jenen Völkern, durch deren Landschaften er sich muste hindurch schlagen, also daß man leicht gedencken kan, wie viel Ruhe er gehabt habe. Er allein muste alles thun; er muste als ein Kriegs-Führer die Schlacht-Ordnung stellen, als ein Gesäß-Geber das Volk unterrichten, als ein Ober und Richter die streitende Partheyen anhören, und ihnen das Urthel, und Recht sprechen; ja einen ganzen Tag hätte ich zu reden, wann ich alle Mühwaltungen, und Beschweruissen erzehlen wolte, welche der Moyles großmüthig überwunden hat, damit er seinem von Gott aufgetragenen Amt, das Volk in das gelobte Land zu führen, möchte genug thun; und dennoch diesem allen ohngeachtet, als er jetzt an den Gränzen dieses so verlangten, und sehnlich gesuchten Landes stunde, da will Gott der Herr diesem guten Alten weder den Trost, weder die Ehr gestatten, daß er einen Fuß hinein setze; ja um ihn desto empfindlicher zu straffen, zeigt er ihm das Land vor seinen Augen liegen, videbis eam, sagt Gott der Allmächtige, & non
in-

intrabis in illam. O gütiger Gott! wie kanst du das über dein Herz bringen? daß du deinen lieben Moyses so hart straffest, und so sehr betrübest? wie muß diesem guten Mann das nicht zu Herzen gehen? er hat die Mühe, und Arbeit gehabt, und ein anderer soll die Früchten davon einsammeln; er hat die Beschweren ausgestanden, und ein anderer soll die Ehr davon tragen; was ist doch die Ursach, daß du also streng mit ihm verfahren? ist dann nicht Moyses der alleraufrichtigste, und redlichste von Gemüth? ist er nicht die Sanftmuth selber? ist er nicht ein rechter Eiferer für deine, und deines Gesäses Ehr? ja das ist er freylich, aber er hat einmal etliche Wort fliegen lassen, dadurch hat er eine solche Straff, die nicht abzubitten stehet, verdienet: Höret aber andächtige Zuhörer! höret um Gottes Willen! worinn diese Wort, und Missethat bestanden. Höret es, die ihr so frey, und öffentlich sündiget, dann ich diese Sache nicht umsonst etwas weitläuffiger vorstelle: Das ganze Verbrechen bestehet hierinn: Das Volck wurde in der Wüsten von Durst geplaget, dergestalt, daß es schier dar nieder fiel; sie umzingelen derohalben mit grosser Ungefügigkeit den Moyses, und wollen durchaus zu trincken haben; er wiewohl der allersanftmüthigste wird hiedurch also entrüstet, und unwillig, daß er die wunderthätige Ruthe gegen den Himmel streckte, und sagt: Was verlanget ihr unverschämte widerspenstige Köpffe von mir? nunquid de petrâ hâc vobis aquam po-

terimus elicere? Num. 20. Sollen wir euch aus diesem Felsen wohl Wasser ziehen können? und dennoch fande er sich gleich darauf, bereuete sein Mißtrauen auf Gott, schlug den Felsen mit seinem Stab, und zapffete das klarste Wasser aus diesem Stein in Ueberfluß für das ganze Volck, und desselben Vieh: Aber Gott war mit dieser Gnugthuung nicht zu frieden, sondern kündiget ihm alsobald an, daß er diesen Unglauben, und Mißtrauen mit dem Tod bezahlen solle; er werde auch die Ehr nicht haben, das Volck in das versprochene Land hinein zu führen, weil er so gewancket habe im Glauben. Entsetzliche Straff, die über einen so heiligen, und Gottgefälligen Mann ergethet! hat er es dann sonst niemals mehr vermacht, als eben sekund, und hiemit? ach ja, und zwar auch schon einmal durch Mißtrauen, als es nemlich dem Volck an Proviant und Lebens-Mittelen mangelte, und ihn Gott selber gutes Muths zu seyn aufmunterte, da durffte der gute Moyses sagen: Sexcenta millia peditum sunt, & tu dicis: Dabo eis esum carniû mensæ integro? Num. 11. Dieses Volcks ist sechsmaal hundert tausend Mann zu Fuß, und du sprichst: Ich will ihnen einen ganzen Monat lang Fleisch zu essen geben? Wo wilst du alle Ochsen, alle Schafe hernehmen? und doch straffet Gott diese Freyheit in Reden nur ganz freundlich, und sagt ihm: Nunquid manus domini invalida est? jam nunc videbis, utrum meus sermo opere compleatur.

tur. Num. 11. Ist dann die Hand des Herrn ohnmächtig? jetzt sollst du sehen, ob mein Wort in der That erfüllet werde. Zu dem wie ungern hat er nicht gehorsamet? was kostete es nicht Mühe, daß er die Gesandtschaft zu dem Pharao auf sich nahm? wie bettet er nicht, daß er des Amts eines Führers enthoben werde? wie hält er nicht an, von solcher Ueberlast befreuet zu werden? so gar verlangt er ja lieber zu sterben, als länger solche Last zu tragen: Obsecro, ut interficias me, ne tantis afficiar malis. L. C. Ich bitte dich, du wollest mit tödten, daß ich mit so großem Unheil nicht bekümmert werde: Und doch hat Gott der Allmächtige zu allem gedultig durch die Finger gesehen, hat den Moyses nicht allein nicht gestraffet, sondern auch aufgemuntert, und ihm seine Hülff, und Beystand versprochen; aber hernach, da es, um das Wasser aus dem Felsen zu locken, zu thun, und der Moyses nur ein wenig zu unbehutsam in Reden ist, da wird Gott unversöhnlich, und belegt den guten Alten mit der empfindlichsten Straff, so ihm auf dieser Welt wiederfahren konte. Was ist aber dessen doch für eine Ursach? wann ich sie thäte vorbringen, möchte man es mir nicht glauben, sage sie uns derohalben der heilige Chrylostomus contra concub: Nihil aliud, seynd seine Wort, potuit Moysen propositis præmiis privare, quam solum illud, quod apud aquam contigit, quod naturâ quidem minus aliis erat, sed multò ma-

jus judicatum: Nichts konte den Moyses seiner vorgeetzten Belohnung verlustig machen, als allein dasjenige, was sich mit dem Wasser zugetragen, welches seiner Art nach zwar geringer war, doch ist es höher angerechnet. Und warum dieses? illa enim privatim & acculato accidebant, hoc autem manifeste, & apud omnem populum contingebat: Dann die übrigen Fehler geschahen heimlich, dieser aber würd öffentlich in Beyseyn des ganzen Volcks begangen.

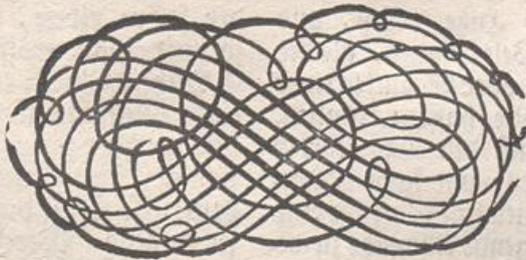
Ist das nicht aber eben dasjenige, was ich beweisen wolte? daß Gott die öffentliche Sünden weit schärffer straffe, als wann sie heimlich blieben: Die Sünd nemlich des Moyses bey dem Felsen, obschon ihrer Art nach kleiner, so wage sie doch öffentlich, und bekant, die anderen Fehler waren zwar grösser, aber heimlich, und blieben verborgen; die Sünd bey dem Felsen gereichte dem ganken Volck zur Uergernuß, und deswegen, obschon sie Moyses bereuet, wird er doch so hart gestraffet. Ach andächtige Zuhörer! wann ihr in geheim sündiget, daß kein Mensch davon gewahr wird, da begehret ihr eine grosse Bosheit, weil ihr euch vor den Augen Gottes nicht verbergen könnet, jedoch ist dem Barmherzigsten Gott viel abzubitten: Werdet ihr aber so frech, daß ihr euch nicht mehr schämet, wann euere Laster bekant werden, fangen euere Ansprachen, euere Zusammenkünfften, euere Beywohnungen so übel an zu riechen, daß

daß ein jedweder, der nicht gar den Schnupffen hat, wohl mercket, was ein ärgerliches Leben ihr führet; entsethet deswegen ein Gemurmel unter eueren Haußgenossen, und in eurer Nachbarschaft; wird es einer ganken Gemeinde einer ganken Stadt bekannt; O da werdet ihr zu thun haben, daß ihr die Straff = Ruthen Gottes abwendet, und solte auch ein Moyles selber für euch bitten.

Wollet ihr derothalben sündigen, vermag die Forcht Gottes euch nicht einzuhalten, wollet ihr euch durchaus in die Höll stürzen, so haltet zum wenigsten die Ursach, die ihr dazu gebet, nemlich die Sünd heimlich, damit ihr nicht noch um etliche Klaffter tieffer in das höllische Feuer hinein fallt. Wollet ihr zum Teufel gehen, so gehet zum wenigsten allein, und führet durch gegebene Aergernuß nicht so viele andere mit euch; saget nicht: Quis arguet me de peccato? was ist viel

daran gelegen, daß ich sündige? was ist es mehr, daß es andere wissen, und bekannt sey? der Moyles ist deswegen von dem gelobten Land ausgeschlossen worden; zu fürchten stehet es, daß ihr deswegen in das Land der ewigen Glückseligkeit nicht aufgenommen werdet. Hat der Moyles deswegen so große Straff müssen verlied nehmen, da er nur ein so kleines Mißtrauen öffentlich gezeiget, was hat dann derjenige nicht zu fürchten, welchen so viele Aergernüssen, ein so bekanntes Wucherer, so viele Ungerechtigkeiten, eine so unchristliche Ausgelassenheit, so viele garstige Reden, eine so tägliche Trunckenheit, und dergleichen öffentliche, und bekannte Laster verschreyet machen? ja was haben die zu erwarten, welche sich an GOTT, und sein Gebott so wenig stören, daß sie sich auch gar ihrer Sünden halber dörffen rühmen?

A M I N.



3

Auf



Auf den fünfften Sonntag in der Fasten

Dritte Predig.

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan. 5.*

Wer ist unter euch, der mich einer Sünd kan beschuldigen?

Inhalt.

Grosse Bosheit befindet sich in der Sünd.

S braucht ja nicht viel Fragens, liebwerther Heyland, wahrer Gott, und Mensch! ob, und wer dich einer Sünd beschuldigen werde? dann früher werden ja alle Flüsse den Rückweg zu ihren Quellen suchen, früher wird die Sonn an Platz Licht, und Hitze, Eyß, und Finsternuß zur Welt bringen, als der geringste Flecken, oder Schatten einer Sünd an dir solte haßten können. Das erste, nemlich den umgekehrten Lauff des Wassers, und kalte Nachgeburt der Sonnen kan deine die ganze Natur bezwingende Allmacht zu wegen bringen; allein das letzte, daß dir

auch nur die geringste Sünd ankleben solte, ist durch alle natürliche, und übernatürliche Kräfte nicht möglich; wozu dienet dann die Frage: Wer dich einer Sünd beschuldigen könne? Jedoch was verwundere ich mich hierüber? der blinden Juden, zu welchen der Herr redete, ihre Augen waren so weit nicht eröffnet, daß sie die Gottheit Christi erkennt hätten; für einen Menschen allein sahen sie ihn an, und weil der zwar scharff jedoch scheelsichtige Neid keine Sünden finden konte, so suchte dieses Laster die schönste Tugend = Wercke Christi mit dem heßlichen Sünden = Ruß anzuschwärzen;

ken; um derothalben den Juden ihren Unfug zu zeigen, fragt der Herr in heutigem Evangelio öffentlich: Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer ist unter euch, der mich einer Sünd kan beschuldigen? O unerschaffene, und unendliche Heiligkeit! wir bekennen, und glauben mit Herz, und Mund, daß ohnmöglich mit einigem Grund der Wahrheit dir könne die geringste Sünd beygemessen werden; aber ach! weh hingegen uns schwachen, und armseligen Sünder! wer darff sich aus uns erkühnen, dergleichen hören zu lassen, daß ihm nicht entweder dieser, oder jener Mensch, oder zum wenigsten sein eigen Gewissen mehr als eine Lasterthat vorruffe? und doch darff sich wohl mancher erschrecken, darff wenigstens bey sich selber sagen: Quis arguet me de peccato? wer wird mich der Sünd wegen beschuldigen, oder straffen? nicht zwar, als wäre er sich keiner Sünd bewußt, sondern als wäre wenig,

oder nichts daran gelegen; dann wann man sich nicht so wenig, oder nichts daran störete, wie wolte es möglich seyn, daß wir so frech, und unverschämt in die gröbste Laster, und abscheulichste Schandthaten hineinplakten? ja wie mancher darff sich nicht wohl gar, wann es um einen anderen mit zur Sünd zu verführen zu thun ist, eusserlich dabey vernehmen lassen: Es habe nichts zu bedeuten, eine Sünd weniger, oder mehr werde zu keinem Schaden, oder Vortheil kommen; es seye nur um eine Beicht zu thun, und was dergleichen gottlose Reden mehr seyn mögen. Gottlose Reden! wozu einem rechtschaffenen Christen die Haar möchten zu Berg stehen! Reden, welche in der Höll selbst nicht lügenhafter, weder gewissenloser können erdacht werden! Reden endlich, welche ich aus der ganken Welt zu verbannen gern all meine Kräfte anwenden möchte!

Vortrag.

Wenigstens will ich um meine andächtige Zuhörer davon abzuschrecken gegenwärtige Stunde darzu anwenden, und zeigen ihnen, daß es nicht ein so geringes, sondern eine entsetzliche Bosheit um die Todtsünde sey; weil aber selbige allen erschaffenen Verstand, auch der vornehmsten Engelen übersteiget, und allein von GOTT mag begriffen werden, so folgt, daß, was ich immer davon vorbringe, müsse nicht anderst, als nur ein geringer Theil der in der Sünd verborgenen Bosheit angesehen werden.

Quis

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan. 8.*

Wer ist unter euch, der mich einer Sünd kan beschuldigen?

Gleichen mir zu meinem Vorhaben die Schrift-Steller, und heilige Vätter ihre erleuchtete Gedanken, und Abbildung der Sünd so häufig, daß ich mich nur aufzuführen habe wie ein Lehr-Jünger, dem sein Meister im Mahlen die Hand, und den Pinsel führet, auf daß ein Meister-Stück heraus komme; sie zeigen mir die Farben an, und sagen, ich solle nehmen das allerschädlichste Vipern-Gift, und mischen es mit dem, was in der pestilensischen Seuche ansteckend ist; sie zeigen mir die stinkende Ausdämpfung der Rothlacken, den garstigen Drachen-Schaum, den dreyköpffigen Rachen des Höllen-Wächters Cerberus, die tödtende Augen eines Basilisken, die zischende Zunge der Schlangen, und was von dergleichen Abscheulichkeiten entweder die Natur hat, oder auch sonst nur erdacht ist; dieses alles, sagen sie, müsse beysammen kommen, auf daß ein so heßliches, blutdürstiges, und garstiges Abentheuer daraus werde, daß auch der böse Feind lieblich, und schön dagegen zu nennen; und dann könne es einiger massen für einen Abriß der Sünd bestehen. Die Bey-

Schelt- und Verachtungs-Wörter, die ich diesem Abentheuer beyzuschreiben, geben mir auch die heilige Väter genug zur Hand, und lauten etliche davon also: Die Sünd sey eine rechte Höllen-Brut, die Brand-Fackel aller Unruh, ein Grab des Verstands, und menschlicher Vernunft, ein Verderben des ganzen menschlichen Geschlechts, eine Mörderin Christi, eine Diebin der Gnade, eine Verstorerin der Tugend, ein Strick des Teufels, eine Henckerin der Seel, ein Abscheuen des Himmels, und eine Verwüstung der Erden. Allein was bemühe ich mich dergleichen Veracht- und Schmah-Wörter bezubringen? indem auch der scharffsichtigste Verstand, und Wort-reichste Wohlredenheit früher wird erschöpffet werden, als verächtlich genug von der Sünd könne gesprochen werden: Was Raths dann? was hat man für Mittel zu ergreifen, um der Sünden Bosheit einiger massen vorzustellen? ich weiß nichts bessers, als dasjenige, dessen sich die Mahler-Kunst bedienet, wann sie etwas unsichtbares, zum Exempel einen stürmenden Wind, will entwerffen;

um

um diesen den Augen nicht vorzustel-
 lenden Gegenwurff sichtbar zu machen,
 gebrauchet sie diesen Griff: Sie span-
 net ein Leinwand in ihre Rahme, und
 mahlet ein Meer, oder Gewässer dar-
 auf, in vollem Zorn, und Wüthen,
 mit durcheinander schlagenden, und
 schwarz-schäumenden Wellen; zwis-
 schen diesen siehet man ein Schiff, von
 welchem schon etwelche Bret-Stücke
 herum schwimmen, der Schiffs-Schna-
 bel sencket sich von der Last des eindrin-
 genden Wassers in den Grund, die
 Segel seynd zerrissen, die Mast-Bäu-
 me zerbrochen; oben siehet man die
 Luft blißen, und Donner-Strahlen
 werffen, unten das Meer sich schier
 bis auf den Abgrund eröffnen; hier
 schwimmt ein mit dem Tod, und
 Wellen ringender Mensch, dort die,
 um das Schiff zu erleichteren, ausge-
 worffenen Küsten, und Kauffmanns-
 Waaren; die Schiffs-Decke sitzet vol-
 ler Menschen, welche die Armen ge-
 gen den Himmel strecken, und nur ei-
 nen Finger breit vom Tod entfernt
 seynd. Wer nun ein solches Gemähl-
 de ansichtig wird, der siehet gleichsam
 auch, wie der unsichtbare Wind tobe,
 und brause; auf selbige Manier kan
 man in etwa den Augen auch aus den
 Würckungen vorstellen, was für eine
 Bosheit in der Sünd verborgen ste-
 cke, durch die erbärmliche Niederlage
 nemlich, und den elenden Zustand,
 so die Sünde verursacht; was diesel-
 be für ein Abenteuer sey, läßt sich
 nicht besser abmessen, als mit der be-
 trübten Veränderung, die sich bey ei-

R. P. Erich zweyter Theil.

nem Sünder zuträgt, und mit dem
 Verlust, den er leidet. Vergleichen
 derohalben nicht das wütende mit dem
 stillen Meer, sondern euch mit euch
 selbst; euch in der Unschuld, mit euch
 in der Sünd: *Ipsi in nobis nosmet
 ipsos metientes, & comparantes nos-
 met ipsos nobis,* sagt der heilige *Paulus*
2. Cor. 10. Wir messen uns sel-
 ber bey uns selbst, und vergleichen
 uns mit uns selbst. Gütiger Gott!
 was für ein Unterschied, was für ei-
 ne Veränderung? laßt mich dieses in
 einem dritten zeigen, damit wir uns
 selber zu unserer Wisigung daraus er-
 kennen lernen.

Cain ist derjenige, so uns zum Bey-
 spiel dienen soll: Betrachtet ihn, und
 seinen glücklichen Stand ein wenig
 vor der Sünd; ist auch wohl etwas
 so lieblich, angenehm, und Freuden-
 voll zu finden? er ist ider erstgeborene
 des ersten Menschen, und folglich ein
 Erbe, und Nachfolger desselben in Be-
 herrschung der ganzen Welt, ein jun-
 ger Mensch in seinen besten Jahren,
 starck von Kräfften, herrshaft von
 Gemüth, gesund von Leibs-Beschaf-
 fenheit, klug, und hochwitzig von Ver-
 stand, wo er sich nur hinwendete, traff
 er allezeit neue Freuden, und sein höch-
 stes Vergnügen an; zum Zeit-Ver-
 treib legte er sich auf den Feld-Bau,
 und wiewohl die Erd schon dazumal
 von Gott dem Fluch der Unfrucht-
 barkeit unterworffen ware, so schlus-
 sen doch die noch kurz erschaffenen jun-
 gen Felder nicht also aus der Art, daß
 sie nicht des ersten Ackermanns Cains

3

Hoff-

Hoffnung an Fruchtbarkeit übertroffen hätten. Die Luft wäre jederzeit gemässigt, der Himmel noch nicht so zornig, daß er jemand mit Donnern und Krachen erschreckt hätte, weil die Erde noch so viele Dämpffe nicht hinaufgeschicket hatte, wodurch die Wetter-Keile konten geschmiedet werden; die unvernünftigen Thier dienten ihm, als Aufwärter, die Vögel ergößten das Gehör, die schattichten Bäume erquickten den ganzen Leib: mit einem Wort: Ganz munter, und fröhlich gieng Cain daher, weil er alles hatte, was sein Herz wünschte auf der Welt, und daneben besaß er die Gnad, und Freundschaft Gottes im Himmel: Da sehe aber ein Mensch! was es für eine Veränderung bey ihm setze? Er hat wirklich keinen Feind, und hat auch dergleichen keinen zu fürchten, nur allein er selber ist sein geschworener Feind, indem er sich dem Meid wider seinen Bruder ergiebt, dann schauet! wie sich da die lebhaftte Farbe verlieret; die Stirn ziehet Runzelen, die Augen gehn tieff in den Kopff; alle Freundslichkeit entweichet aus dem Gesicht; die schwarze Galle scheint bis in die Leffzen zu steigen, und solche zu entfärben, mit einem Wort: Er gehet jetzt so schwermüthig, und traurig daher, als wäre er nicht derselbe Mensch, und doch ist dieß erst Cain, der neidige: Wie wird er dann aussehen, wann er wird heißen Cain, der Bruder-Mörder? kaum hatte er die Hände mit dem unschuldigen Blut des Abels besudelt, kaum hatte er den Tod, eine in der

ganzen Welt noch unbekannte Sache in des betrübten Stamm-Vatters Adams junges Geschlecht eingeführet, da wird er ganz untrostbar, voller Schrecken, und Angst; er flieht vor seinem eigenen Schatten, zittert, und bebet dergestalt an allen Gliedern, daß er kaum die Nahrung kan zum Munde bringen; endlich von Aengstigkeit des Gewissens ermüdet, weil er die Erd, so er mit seines Bruders Blut benetzt hatte, länger zu bauen fürchtete, damit sie ihn nicht verschlinge, legt er sich auf einen anderen Bau, und führet eine Stadt auf, in welcher er gegen allen Anfall sicher seyn möge; allein es verfolgete ihn keiner, als Gott der allmächtige, und wie will er diesen abzuhalten, die Mauern dick genug machen? darum giebt er sich wieder auf das Lauffen, und Glichen; weil er aber nirgends hin kan, er nehme sich dann selber mit, dahero findet er auch nirgend Ruh, nirgend Zufriedenheit; immer fürchtet er, der Tod folge ihm als ein Gespenst, mit Feuer und Schwert auf dem Rücken nach: Gehet er in die Wälder, so fürchtet er, es liege allenthalben ein wildes Thier verborgen, welches ihn werde um das Leben bringen; in den grünen Auen, und Wiesen fürchtet er sich vor Vipern, und Schlangen; rühret sich nur ein Blatt auf dem Baum, so ist ihm nicht anderst, als fielen schon ein Donner-Keil aus den Wolcken; schläfft er, so traumet ihm von nichts, als von Jurien; wachet er, so schweben ihm lauter höllische Lar-

Larven vor Augen, und in solchen Nengsten bringet er sein Leben über acht hundert Jahre zu, bis ihn endlich der Lamech, da er hinter einem Gebüsch lage, für ein wildes Thier angesehen, und mit einem Pfeil zu todt geschossen; würdig, daß er als ein wildes Thier stürbe, weil er sich als ein Tyger gegen seinen Bruder, ja gegen Gott selbst aufgeföhret hatte.

Nun aber ist ja gewiß, daß dieses alles die Sünd bey dem Cain ausgewürcket habe; dieß seynd die Merckmahle des erbärmlichen Schiff-Bruchs, den der unglückselige Cain gelitten; und da wolte man noch sagen: Quis arguet? was ist an einer Sünd gelegen? ist es nicht eine betrübte Veränderung, die ihr an dem Cain gesehen? diese aber verursacht die verfluchte Sünd noch auf den heutigen Tag bey dem Menschen, nur mit dem Unterschied, daß leider! auch viele Christen nicht einmal so empfindlich dabey seyn, als der Cain gewesen. Cain sagte nach vollbrachter Sünd: A facie tua abscondar, & ero vagus, & profugus in terra. Gen. 4. Ich werde mich vor deinem Angesicht verbergen, und werde herum schweiffen, und flüchtig seyn; dahingegen ein anderer, nachdem er eine verbotene Nach ausgeübet, oder seine schändliche Gelüsten vollbracht, oder jenen Einfältigen betrogen, spüret er nicht allein keine Betrübnuß darüber, sondern ist fröhlich, und weiß sich kaum vor Freuden zu fassen? Peccavi, darff ein solcher wohl sagen, & quid

accidit mihi triste? Eccli. 5. Ich habe gesündigt, und was ist mir übels widerfahren? Facinorosi bezeuget von solchen der heilige Bernardus, cum votorum plenitudinem consequuntur, se præ gaudio non capiunt: Wann die Gottlose ihre Begierden erfüllet haben, können sie sich vor Freuden nicht fassen. Aber wie? Christliche Seel, die du durch den Glauben erleuchtet bist! ist dann das wohl möglich? da ich meinte, ich würde deine Augen voller Thränen antreffen, ich würde dich, wie den Cain, voller Angst, und Schrecken finden, ich würde dich über deine Thorheit seuffzen, und über deine Unbesonnenheit klagen hören, daß du um eine augenblickliche Freud das ewige Leid dir über den Hals gezogen, wie ist es möglich, sage ich, daß ich dich bey solchen Umständen fröhlich, und scherzend antreffen könne? hast du gesündigt, O Christen, Mensch! und lachest noch? gedenckest du dann nicht an den Verlust, und Schaden, so du gelitten? deine Seel ware eine Braut des heiligen Geists, und ist worden eine Sclavin des Teufels; du warest ein funckelender Stern am Firmament, und bist worden ein schwarzer Höllen-Brand; du warest ein Tempel Gottes, eine Wohnung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ein ernennter Erbe des Himmels, und jetzt bist du ein verächtliches Gefäß der Unehren, ein nothwendiger Gegenwurff des Göttlichen Fluchs, und Hasses; diese betrübte Veränderung

zung haben an dir gesehen die Heiligen, und haben sie beklaget; es hat sie gesehen dein Schutz-Engel, und hat sich betrübt; so lang du in diesem Stand bleibest, ist keine Gnad, kein Verdienst, kein Himmel mehr für dich; Gott ist dir zwar noch übrig, aber nicht anderst, als ein Feind, und als ein erzürnter Richter; das Blut, nicht eines ermordeten Abels, sondern des von dir auf das neue gecreuzigten Heylands, und deine ums Leben gebrachte Seel, schreyen wider dich um Rach; Lust, und Feuer, und alle Elementen, ja alle Creaturen rupffen dir den Seelen-Mord vor, und du lachest noch dazu? was ist das für eine unbesonnene Kühnheit, ja Tollsinigkeit?

Diese fröliche Grausamkeit erinnert mich an jene heydnischen Völker, bey welchen der Brauch soll gewesen seyn, oder auch vielleicht noch ist, daß sie die alten Leuthe um das Leben bringen, und dem Saturnus opfferen: Ein langes Leben ist anderstwo eine Gunst der Natur, und starcker Leibs-Beschaffenheit; allein bey diesem mörderischen Volck ist es ein Tod-schuldiges Verbrechen, und ist das ganze Leben gleichsam ein Rechts-Handel, welcher, wann er sich bis an das ein und siebenzigste Jahr erstreckt, so ist das Todes-Urthel gefallen, das Leben verspielt, ja es werden, was das grausamste ist, die Kinder selbst zu Hencker, und Todschläger ihrer Eltern be-

setzet. Da solte man dann sehen, wie die alte Schlacht-Opffer aus ihren Häusern, die sie gebauet, weiß nicht, ob mehr von Alter, oder Kummer ausgedörret, mit langsamem Schritten hervor treten, und der Richtstatt zugehen; sie seynd umgeben mit allerhand klingendem, und pfeiffendem Spielwerck; vielleicht um ihre Betrübnuß zu lindern, oder zu verhindern, daß man ihr Karmen, und Wehklagen nicht höre; nach der Maß aber, und Fall dieses Spielens richten die Kinder, und nechsten Aunderwandten ihre Tänze darumher ein, ja messen auch ihre gottlose Abschieds-Umarmungen darnach ab, bis endlich einer von ihnen den grausamen Dolch die alte Rippen in das kalte Herz hinein bohret, und dem Spiel mit der Mordthat ein Ende macht. Wer entsetzet sich nicht über eine solche Grausamkeit? was für ein Christ verabscheuet, und versuchet dieselbige nicht? aber leider! wie viele findet man nicht auch unter den Rechtgläubigen, welche dieselbe, oder auch noch wohl weit grössere Grausamkeit begen? wie manchmal wird eine Seel bey jenem lustigen Spielwerck, bey jenem Tanzen, und Springen, bey jener frölichen Gesellschaft, und Zusammenkunfft elendig ermordet, und um das Leben gebracht? man siehet, und mercket zwar eusserlich nichts davon, dieß ist aber kein Wunder, dann die Seelen-Mörderin die

Sünd

Sünd machet es wie der Bliß, welcher oft das innerliche Marck, und Gebein verzehret, das eufferliche Fleisch aber unbeschädiget lasset. O heiliger Glaube! wann wirst du einmal diese Wahrheit den Christen recht eindrücken? wann wirst du einmal ihnen die Augen so weit eröffnen, daß sie es erkennen, was uns das Buch der Weisheit lehret? Homo per malitiam accidit animam suam. Sap. 16. Der Mensch tödret durch Bosheit seine Seel. Ach! der nur ein wenig in geistlichen Sachen, und Göttlichen Schrifften erfahren ist, der weiß es ja wohl, was der Name Todtsünd bedeute; was ist bekantter, als was der heilige Jacobus sagt? Peccatum cum consummatum fuerit, generat mortem. Jac. 2. Die Sünd, wann sie vollbracht ist, gebäret den Tod. Allein so schreckbare Wort von dem Tod der Seelen, von dem Verlust Gottes, als des Lebens der Seel, die verursachen keinen Schrecken, weil sie eufferlich alles in vorigem Zustand lassen. Was störet sich dieser, oder jener an dem begangenen Betrug, oder Diebstal, wann er in denselbigen Ehren, und Ansehen bleibt? was fragt diese, oder jene darnach, daß sie durch Unzucht sich versündigt, wann alles mit der Verschwiegenheit bedeket wird? man weiß von keiner Kranckheit, will geschweigen Tod, etwas zu sagen, welcher sollte durch die Sünd verursachet

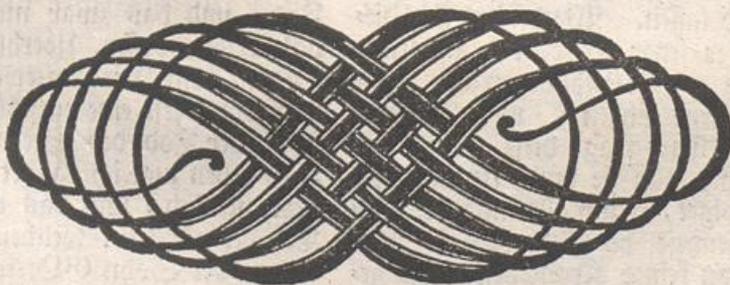
werden; aber betriege sich keiner: Nolite judicare secundum faciem. Joan. 7. Richtet, oder urtheilet, nicht nach dem Ansehen, ermahnet uns Christus der Herr; dann es heist: Nomen habes, quod vivas, & mortuus es. Apoc 3. Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Mancher stellet sich, und meinet auch selber, es stehe recht wohl mit ihm, und tragt doch eine Stein-todte Seel mit sich herum: Ecce, sagt GOTT durch den Propheten Habac. 2. iste coopertus est auro & argento, & omnis spiritus non est in visceribus ejus. Siehe! dieser ist mit Gold, und Silber überzogen, und es ist gar kein Leben in seinem Leib. Und zu einem solchen Seelen-Tod wolte man sagen: Quis arguet? wer wird mich deswegen straffen? es ist wenig daran gelegen, es ist nur eine Schwachheit der menschlichen Natur? ach! unter allen erschrecklichen Dingen ist, wie die Weltweisen, und die Erfahrung lehren, das allererschrecklichste der Tod, und das zwar nur der Tod des Leibs, dessen Überbleibsel doch bald in dem Grab verwesen; was muß dann erst eine entseßliche Sache seyn, der Tod der Seelen? welcher zwey Leben zugleich raubet, das geistliche nemlich, und das ewige; der Tod der Seelen? welchen zu verhindern, der Sohn Gottes unter tausend Tormenten sein kostbares Blut bis auf den letzten Tropffen vergossen;

sen; der Tod der Seelen? dessen traurige Folgen das höllische Feuer in alle Ewigkeit nicht kan verzehren, und eine solche Mordthat verübet mancher mit lachendem Mund. Fragt noch lang: Quis arguet me de peccato? was ist an einer Sünd gelegen? man erzehlet von einem Vatter zweyer Söhnen, daß ihm, weiß nicht aus was Ursachen auferlegt worden einen von beyden, welchen er wolte, zu entleiben; da man ihm aber selbige zugleich zu diesem End vorgeführet, und den Dolch in die Hand gegeben, ist das vätterliche Herz dermassen vonder Liebe gerühret worden, daß er ihm selbst eben denselben Dolch in die Brust gestossen, und sein eigen Leben gelassen hat, anzuzeigen, wie ohnmöglich es ihm sey, ein Mörder seines eigenen Kinds zu werden: Und du, O Sünder! darffst es wagen,

deine eigene Seel um das geistliche Leben der Gnad, und um das ewige Leben der himmlischen Glory zu bringen.

Ach gehe doch in dich selbst! erwege, und erkenne die grosse Veränderung der vor begangener Sünd gehabtten innerlichen Ruh, und Zufriedenheit; erkenne, sage ich, wie beyde sich in Angst, und Furcht verwandlet, womit dich anjeho dein Gewissen quälet; *Miserere animæ tuæ, Eccli. 30.* Erbarme dich über deine eigene Seel, errette sie durch eine rechtschaffene Buß, und Bekehrung von dem Tod, und hüte dich, dieselbe jemalen wieder durch neue Sünden in so elenden Stand zu bringen; so wenig als du bishero die Sünd geachtet, so groß, und unversöhnlich lasse hinführo deinen Haß, und Abscheuen dagegen seyn.

A M S S.



Auf